

Entspannt diplomatisch

● Von vielen wird er für den besten männlichen Tennisspieler aller Zeiten gehalten, seine Bilanz ist ja auch eindrucksvoll, seine 20-jährige Karriere langlebig. Inzwischen wird der Schweizer Tennisprofi **Roger Federer**, 37, allerdings immer häufiger gefragt, wann er in den Ruhestand gehen wolle. Bis-her verweigerte der achtmalige Wimbledon-Sieger die Antwort stets mehr oder weniger diplomatisch. Das Schöne an seiner Karriere sei für ihn, so reagierte er auf entsprechende Anfragen von



Reportern in Shanghai Anfang Oktober, dass sie nicht vorhersagbar sei. Trotzdem habe er Vorstellungen, wie er seine Zeit als Ruheständler gestalten möchte, verriet er nun dem »Sunday Times Magazine«. Weil er so viel geflogen sei während seiner Karriere, wolle er gern lange

Touren mit dem Auto machen: durch Italien, Deutschland, Frankreich, Skandinavien. Außerdem wolle er London als Tourist erobern. Und bis dahin? Das

Einzigste, was ihm wichtig sei, seien seine Frau, seine Kinder und seine Freunde. Federer: »Tennis? Großartig. Wenn ich weiter siege – fantastisch. Wenn nicht, auch gut.« KS

Mehr, mehr, mehr

● Sie habe ihren wahren Wert endlich erkannt, teilte **Jennifer Lopez**, 49, der »New York Times« kürzlich mit. Das meint die Schauspielerinnen keineswegs metaphorisch. Die Werbung für ihren neuen Film »Manhattan Queen«, der im Januar in Deutschland startet, begleitet sie mit der Ankündigung, fortan weniger arbeiten und mehr Geld verdienen zu wollen. Noch mehr Geld, muss es heißen, denn ihre diversen Einnahmequellen – Singen, Tanzen, Schau-

spielen, aber auch Parfumerkaufen und, und, und – machen J. Lo ohnehin zu einer der laut Magazin »Forbes« 100 reichsten Prominenten der USA. In Zukunft will Lopez einen höheren Gewinn einstreichen für die Produkte, die ihren Namen tragen. Es gehe ihr dabei um mehr als ums Geld, beteuert sie. Sie will ein Zeichen setzen für ihre Kinder, die eine Welt erleben sollen, in der Frauen viel erreichen können: »Wir schreiben Geschichte, wir reißen Mauern ein, wir wollen die gläserne Decke durchbrechen.« KS



RALPH KOEHLER / PROPICTURE / DER SPIEGEL

Die Augenzeugin

»Sofort war die Hölle los«

In Thüringen wird erstmals eine Moschee neu gebaut. Lautstarke Proteste begleiteten die Grundsteinlegung am Stadtrand von Erfurt, Dutzende Menschen demonstrierten aber auch für Religionsfreiheit – darunter die Studentin Anna-Lena Metz.

● »Ich stehe seit dem Vormittag hier vor dem Moschee-Bau- platz. Als die Demonstranten ankamen, war sofort die Hölle los. Überall Polizisten und eine irgendwie angespannte Stimmung. Die Gegner der Moschee haben ihren Lautsprecherwagen direkt gegenüber aufgestellt, auf einer Wiese auf der anderen Straßenseite. Wir haben uns dann hier am Bauzaun positioniert, direkt vor dem Eingang zum Baugrundstück, wo jetzt die Grundsteinlegung stattfindet. Wir spielen laute Musik ab, um diese Hetzreden zu übertönen – damit die Feier drinnen einigermaßen ungestört ablaufen kann. Immerhin sind wichtige Politiker und Vertreter anderer Religionen gekommen, das ist ein gutes Zeichen.

Es ist aber schon heftig, wie viele Leute mit ihren Schildern hergekommen sind und Parolen gegen den Islam rufen. Das können ja nicht alles besorgte Nachbarn sein, hier im Gewerbegebiet wohnt kaum jemand. Warum reisen Leute an, um Stimmung gegen Muslime und ein Gotteshaus zu machen? Ich habe ganz grundsätzlich Schwierigkeiten damit, wenn Menschen solch eine tiefe Ablehnung erfahren. Warum sollte man überhaupt Unterschiede machen zwischen unterschiedlichen Menschengruppen? Was noch schlimmer ist: Die Leute, die hier gegen den Neubau demonstrieren, ignorieren die Religionsfreiheit. Die ist mir echt ein Anliegen, obwohl ich gar nicht besonders gläubig bin, aber ich studiere im Nebenfach Religionswissenschaft.

In Erfurt lässt es sich schon seit einer Weile beobachten, wie Rechte gegen Minderheiten vorgehen. Ich bin das Kind eines ehemaligen Gewerkschaftssekretärs, vielleicht muss ich denen deshalb zeigen, dass sie nicht die Mehrheit oder »das Volk« sind. Ich frage mich, woher diese Wut kommt, dieser Hass. Auf den Schildern sind einige Rechtschreibfehler, da steht zum Beispiel »Moshee« statt »Moschee«. Also Dummheit, denke ich, könnte schon eine Rolle spielen.

Die Leute von der Ahmadiyya-Gemeinde haben uns hingegen sehr nett begrüßt, ich werde demnächst näheren Kontakt zu ihnen aufnehmen. Sie sollen merken, dass sie nicht allein sind in Erfurt.« Aufgezeichnet von Peter Maxwell